Ein Machtvakuum lähmt Nigeria

Präsident Yar'Adua seit über einem Monat krankheitshalber im Ausland – Gerüchte über Rivalenkämpfe hinter den Kulissen

Religiöse Unruhen im Norden Nigerias haben am Montag fast 40 Tote gefordert. Aber das Land muss seine Krisen ohne Staatspräsident Yar'Adua bewältigen. Dieser liegt herzkrank in einem Spital in Saudiarabien.

Markus M. Haefliger, Nairobi

Nigeria hatte den Schreck darüber noch nicht verdaut, dass ein Landsmann im Namen von al-Kaida an Weihnachten ein amerikanisches Passagierflugzeug hatte zum Absturz bringen wollen, als am Montag erneut düstere Nachrichten von der religiösen Front Schlagzeilen machten. Im muslimischen Norden wurden mindestens 38 Personen getötet, als Sicherheitskräfte die Ausschreitungen einer islamistischen Sekte unterdrückten (siehe Zusatz). Zwischen den beiden Ereignissen ist kein direkter Zusammenhang festzustellen. Gleichwohl beschwören gemässigte Kreise wie der Vorsitzende des Obersten Rats der Scharia in Nordnigeria, Ibrahim Datti Ahmad, die Gefahr einer Radikalisierung von Jugendlichen herauf.

Nervöse Unruhe im Land

Junge Nigerianer hätten sich in arabischen Ländern religiös ausbilden lassen und seien dann mit extremistischen Ansichten heimgekehrt, sagte Datti Ahmad gegenüber nigerianischen Medien. Der Fall des mutmasslichen Attentäters von Weihnachten, des Sohns eines Bankers, zeige, dass weder ein solides Elternhaus noch eine erstklassige Erziehung gegen die Radikalisierung schützten. Die Hemmungslosigkeit und das starke Mitgliederwachstum islamistischer Sekten in Nordnigeria sind sicher ebenso Teil der vom Scharia-Vorsitzenden angeführten Sorge.

Die dramatischen Ereignisse trafen Afrikas bevölkerungsreichstes Land zu einem überaus heiklen Zeitpunkt. Seit einem Monat sind Staat und Bevölkerung durch eine schwere Erkrankung Präsident Yar'Aduas in nervöse Unruhe versetzt. Aus dem König-Faisal-Spital in Jidda in Saudiarabien, in das Yar'Adua am 23. November mit einer akuten Herzbeutelentzündung eingeliefert worden war, dringen kaum oder dann widersprüchliche Nachrichten über seinen Zustand an die Öffentlichkeit. Die Opposition fordert vor Gericht die Amtsübergabe an Vizepräsident Goodluck Jonathan. Diese wäre jedoch politisch brisant. Nigeria wird gemäss Gewohnheitsrecht abwechselnd von einem Vertreter des muslimischen Nordens und des christlichen Südens regiert, wobei der Vizepräsident aus dem jeweils anderen Landesteil stammen muss. Der 2007 gewählte Yar'Adua ist ein Vertreter des Nordens, der junge Goodluck hingegen stammt aus dem unruhigen Nigerdelta im Süden. Die Spitzen der Regierungspartei People's Democratic Party (PDP) und des Kabinetts verbrachten die Festtage mit Krisensitzungen. Noch vor Silvester wollen die ehemaligen Staatschefs, die offiziell eine beratende Rolle ausüben, die Lage besprechen.

Unterdessen überbietet sich die Presse mit Gerüchten über Machtkämpfe hinter den Kulissen, bei denen es bereits um die Nachfolge Yar'Aduas gehen soll. Wie immer in Nigeria, das erst seit zehn Jahren von Zivilisten regiert wird, werden öffentliche Erregungen von der Furcht vor einer neuerlichen Machtübernahme durch die Militärs begleitet. Laut der Wirtschaftszeitung «Business Day» in Lagos fordern die Spitzen der Streitkräfte von der politischen Führungsriege eine Bereinigung der Krise bis zum Jahreswechsel. «Vorläufig» seien die Generäle nur von der Sorge getrieben, dass ihnen ein erkennbarer Oberkommandierender fehle, schreibt die Zeitung ominös.

Schon bei Amtsantritt krank

Die gesundheitlichen Probleme des 58-jährigen Yar'Adua sind nicht neu. In die Kommentare über die derzeitige Verfassungskrise mischt sich deshalb die Entrüstung über Ex-Präsident Obasanjo, einen Yoruba aus dem Süden, welcher der PDP vor drei Jahren seinen bis dahin weitgehend unbekannten Nachfolger aufgezwungen hatte – wohl wissend um dessen Gebrechlichkeit. Wie erst später bekannt wurde, hatte Yar'Adua, ein ehemaliger Gouverneur des Gliedstaats Katsina, seit 2000 an einer Niereninsuffizienz gelitten. 2007 musste er den Wahlkampf unterbrechen und sich in Deutschland pflegen lassen. Im Jahr darauf ging er angeblich als Pilger nach Saudiarabien, liess sich jedoch erneut ärztlich pflegen. Die Herzbeutelerkrankung deuten Spezialisten als möglichen Hinweis auf eine fortlaufende Schwächung des Immunsystems.

Laut Zeitungsmeldungen vom Dienstag unterzeichnete Yar'Adua zu Wochenbeginn immerhin den bis März geltenden Ergänzungshaushalt. Das Geschäft galt als das sachlich dringlichste, das blockiert gewesen war. Es garantiert die Finanzierung von Projekten im Nigerdelta, welche die Regierung kürzlich bei Waffenstillstandsverhandlungen mit Aufständischen versprochen hatte. Die Feuerwehrübung an Yar'Aduas Krankenbett weist jedoch darauf hin, dass die Entourage des Präsidenten eifersüchtig danach trachtet, einen Rücktritt zu verhindern oder hinauszuzögern, damit die Staatsgeschäfte nicht schon wieder in die Hände eines Politikers aus dem Süden fallen.



Moschee in Kano, in Nigerias unruhigem muslimischem Norden. W. ROBERT MOORE / NATIONAL GEOGRAPHIC

Rund 40 Tote bei Unruhen in Nordnigeria

mhf. Nairobi · Bei den Unruhen in Bauchi, der Hauptstadt des gleichnamigen nordnigerianischen Gliedstaats, sind laut Polizeiangaben vom Montag mindestens 38 Personen getötet worden. Unter den Toten sollen sich auch 2 Soldaten befunden haben. 20 Personen wurden festgenommen. Die Polizei war zunächst eingeschritten, als sich Anwohner über laute Predigten bei einer Versammlung der als «Kalo-Kato» bekannten islamistischen Sekte beschwerten. Augenzeugen wollen ausserdem beobachtet haben, dass der Anführer der Sekte Hasstiraden gegen gemässigte Muslime ausstiess und die verbotene Gruppe «Boko Haram» pries. Diese extremistische Sekte hatte im Juli in mehreren Städten Nordnigerias, unter anderem in Bauchi, Polizeiposten angegriffen.

Als die Polizei einzugreifen versuchte, wurde sie von Sektenmitgliedern angegriffen. Stunden später kehrten die durch eine Armee-Einheit verstärkten Sicherheitskräfte zurück. Menschenrechtsgruppen kritisieren deren Vorgehen bei solchen Konflikten schon lange. Die Unruhen im Juli hatten 800 Todesopfer gefordert. Auch diesmal gingen Polizei und Armee mit Tötungsabsicht gegen die meist jugendlichen Sektenanhänger vor. Unter den Toten soll sich auch der Anführer der Sekte befinden.